

pfarreiblatt

5/2024 1. bis 15. März Zentralredaktion



Bild: Nicole Philipp

Ein Künstler unterwegs fürs Klima

Wie wenig ist genug für ein gutes Leben?

Seite 2/3

Wie wenig ist genug? Ein Gespräch zum Thema der Fastenaktion

«Weniger ist mehr Lebensglück»

«Weniger ist mehr» lautet das Motto der Fastenaktion. Mit der Frage «Wie wenig ist genug?» ist auch der Berner Künstler Michael Schoch (46) unterwegs. Letztes Jahr tourte er damit durch die Schweiz.

Sie sind mit der Frage «Wie wenig ist genug?» durch die Schweiz geradelt. Haben Sie einfach wildfremde Menschen angesprochen?

Michael Schoch: Ich habe beispielsweise an der Velowallfahrt der Landeskirche Luzern nach Einsiedeln teilgenommen. Velofahren ist eine wunderbare Gelegenheit, um locker nebeneinander zu pedalen, in die Landschaft zu schauen, und plötzlich spricht man über Entwicklungshilfe. Und schon ist man beim Thema, dass die einen viel zu wenig haben, während wir hier unter einer Überlast an Stress oder an Dingen leiden, von denen wir nicht wissen, wo wir sie versorgen sollen.

Wie haben die Leute auf diese Thematik reagiert?

Das Gespräch kommt oft rasch an einen Punkt, an dem jemand leicht stöhnt: «Eigentlich ist mir alles etwas zu viel: schlechte Nachrichten, Stress, Termine.» Dann steht die Frage im Raum: «Was brauchen wir wirklich für ein gutes Leben?»

Wie lautet Ihre Antwort?

Als ich in Einsiedeln ankam, habe ich im Pilgerzimmer des Klosters übernachtet. Ich fragte eine der Pilgerinnen, wie wenig denn genug sei. Sie sagte: «So viel, wie in meinen Rucksack passt.» Das ist ein wunderschönes Bild: Genug ist, was wir zu tragen vermögen, was die Erde zu tragen vermag. Das ist nicht für alle dasselbe.

Wann kippt das, was ich brauche, in Luxus? Gibt es da ein Kriterium?

Ich finde es wichtig, das als persönlichen Prozess der Erleichterung, der Befreiung, der Selbsterkenntnis anzuschauen. Dieser Prozess interessiert mich, da kommen für mich ganz andere Antworten heraus als bei jemand anderem.

Was versprechen Sie selber?

Ich möchte das Smartphone nur noch bewusst als Werkzeug in ganz bestimmten Situationen benutzen. Dazu habe ich mir auf Tutti ein Seniorenhandy gekauft, das nur telefonieren kann, und eine analoge Agenda. So bin ich erreichbar, aber ich bin nicht abgelenkt von all den Möglichkeiten, die das Smartphone bietet.

Auch die aktuelle Fastenkampagne steht unter dem Motto «Weniger ist mehr». Was sagen Sie zum Plakat mit dem Einkaufswagen und der Schubkarre?

Mir gefällt, wie das Plakat die Ungerechtigkeit auf der Welt anspricht. Während im globalen Norden Menschen und Natur unter dem übersteigerten Konsum ächzen, ist es Realität, dass es im globalen Süden zu wenig von allem gibt. Das wird auf diesem Plakat stimmig visualisiert. Wir sind Meister:innen darin, das in unserem Alltag auszublenden.

Warum fällt uns Verzicht so schwer?

Suffizienz – also die Frage, wie viel wir für ein gutes Leben wirklich brauchen – fristet ein Mauerblümchendasein, weil niemand anderen gern sagt: «Du solltest verzichten, etwas weniger wäre gut.» Das ist für die Wirtschaft wie für die Politik unattraktiv. Dabei ist Suffizienz der einfachste Weg: Etwas wegzulassen, ist gratis, braucht keine Technologie und ich kann heute damit beginnen.

Ist Verzicht nicht auch ein Gewinn, wie die Fastenkampagne formuliert?

Auf jeden Fall. Die Sehnsucht, weniger To-dos und mehr Zeit zu haben, um auf dem Bänklein vor dem Haus zu sitzen, habe ich bei sehr vielen Menschen gespürt. Weniger Herumschleppen, weniger Abhängigkeiten, dafür eine gewisse Freiheit. Solche Freiheit erlebe ich, wenn ich mit dem Velo unterwegs bin: Ich nehme die Natur und die Umgebung wahr, ich kann an einem schönen Ort einfach absteigen. Diese Freiheit erfüllt mich mit Glück. Da könnte man sogar sagen: Weniger ist mehr Lebensglück.

Sie sehen den Slogan auch kritisch.

Muss es denn immer «mehr» sein? Gewinn ist positiv, Verzicht ist negativ besetzt. Wenn man den Slogan so versteht, kommen wir aus diesem Kon-



Michael Schoch an der Velowallfahrt 2023 nach Einsiedeln. Bild: Dominik Thali



Michael Schoch (Mitte) kommt mit Passant:innen ins Gespräch zur Frage: «Wie wenig ist genug?»

Bild: Nicole Philipp

zept nicht raus. Manchmal ist mehr tatsächlich besser. Und das wird auf dem Plakat der Fastenaktion schön thematisiert. Aber bei uns müsste man eigentlich sagen: Weniger ist weniger, und das ist gut so.

Teilt Ihre Familie Ihre konsumkritische Ansicht?

Ja und nein. Mein dreizehnjähriger Sohn interessiert sich sehr für «mehr». Er möchte so viel Geld wie möglich verdienen. Damit spiegelt er, was in unserer Gesellschaft abläuft. Meine zehnjährige Tochter verkauft im Quartier Steine, Schneckenhäuschen oder Guetkli und legt jeden Franken für den WWF auf die Seite. Es liegt ihr am Herzen, die Natur und Tiere zu schützen.

Wie gehen Sie damit um?

Ich habe grosses Verständnis, dass mein Sohn als Jugendlicher das Verhalten unserer Gesellschaft spiegelt. Ich verurteile ihn nicht dafür und lasse ihn seinen Weg gehen. Aber es ist für mich eine Herausforderung, wenn



«Weniger Konsum = weniger CO₂-Ausstoss = weniger Klimakatastrophen. Das bedeutet mehr Klimagerechtigkeit = mehr Ernte = mehr Sicherheit.» Das 1,5-Grad-Ziel bis 2040 sei möglich, wenn alle ihren Beitrag leisten. So erklärt Fastenaktion das Plakat und den Slogan der Fastenkampagne. Sie dauert noch bis am 31. März.

sehen-und-handeln.ch

ich sieben verschiedene Paar Turnschuhe sehe, aus China eingeflogen, und jeder einzelne tut mir im Herzen weh. Immerhin wird unter den Jugendlichen auch viel getauscht.

Fühlen Sie sich manchmal ohnmächtig angesichts der Klimasituation?

Ich nehme die Klimasituation sehr ernst, es ist beruflich und privat eines meiner wichtigsten Themen. Aber ich entscheide bewusst, welche und wie viele Nachrichten ich konsumiere, und ich fokussiere auf das, was ich selber tun kann. So ist es mir bis jetzt gelungen, in einer gesunden Betroffenheit damit umzugehen. Dadurch bin ich voll positiver Energie und freue mich über die kleinen Schritte, die mir gelingen.

Sylvia Stam

Der Singer-Songwriter, Schauspieler und Geschichten-Erzähler Michael Schoch arbeitet derzeit an seinem Soloprogramm «Wie wenig ist genug?». Sein Künstlurname ist Dr. Chopf. | drchopf.ch

Ganzes Interview auf pfarreiblatt.ch



Luzerner Bäuerinnen sind zu einem Erzählcafé in Heiligkreuz eingeladen.

Bild: Roland Zumbühl, wikimedia

**Luzerner Bäuerinnen
Durch Erzählen Kraft tanken**

Ein Tag für Frauen aus der Landwirtschaft, die eine herausfordernde Situation erlebt haben: sich Zeit nehmen zum Erinnern, die Perlen des Lebens erforschen und die gemeisterten Herausforderungen würdigen. Ein Erzählcafé mit Trauerbegleiterin Monika Wyss-Schrag bietet Raum dafür. Darüber hinaus werden gemeinsam Lieder gesungen: alte, neue, vergessene Lieder, Schlager, Stimmungslieder, begleitet von Chregu Schrag (Gesang und Gitarre). Vormittags stellt Ronny Bieri den Kraftort Heiligkreuz vor.

Mi, 20.3., 09.30–16.00 im Kurhaus Heiligkreuz | Kosten: Fr. 60.– inkl. Essen | Anmeldung bis 15.3. an regina.kaufmann@luzernerbauern.ch oder 041 925 80 21

**Luzerner Landeswallfahrten
In Gemeinschaft pilgern**

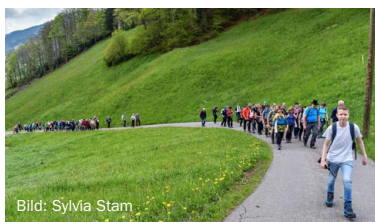


Bild: Sylvia Stam

Die Luzerner Landeswallfahrt nach Einsiedeln findet dieses Jahr am Samstag/Sonntag, 4./5. Mai statt, jene nach Sachseln und Flüeli-Ranft am Mittwoch, 4. September. Nach Einsiedeln gehts am 4. Mai auch zu Fuss und mit dem Velo.

luzerner-landeswallfahrt.ch

**Verein Ritiro Terra Vecchia
Gartentage im Centovalli**

Das Ritiro Terra Vecchia ist ein lauschiger Ort im Centovalli (TI). Er besteht aus einem Gemeinschaftshaus mit grossem Garten und einer Kirche. Der Verein lädt alle Interessierten dazu ein, den frühlinghaften Garten mit Blumen und Gemüse ein paar Tage zu pflegen. Die gemeinsame Arbeit wird unterbrochen durch drei Gebetszeiten im Stil von Taizé. Der Ort ist ab der Seilbahn in Rasa nur zu Fuss erreichbar (15 Min).

So, 21. bis Do, 25.4., Ritiro Terra Vecchia, Centovalli | Informationen zum Ort unter ritiro.ch | Anmeldung bis 14.4. an josef.moser@ritiro.ch



Ein lauschiger Garten umgibt Kirche und Gemeinschaftshaus in Terra Vecchia.

Bild: ritiro.ch

**Peterskapelle/Matthäuskirche Luzern
Zerbrochene Kunst**

Zerbrochen, aber nicht ohne Hoffnung – unter diesem Motto sind während der Fastenzeit in Luzern Kunstwerke zu sehen, die vermitteln, dass aus Scherben Neues entstehen kann. Die Peterskapelle zeigt eine Installation mit Sound des Künstlerduos TONinTON: ein klingender Teppich, der aus kunstvoll arrangierten Keramikscherben besteht. Die Matthäuskirche zeigt eine Installation des Glaskünstlers Simon Berger. Dieser erschafft etwas, indem er Glas mit einem Hammer zerschlägt.

Peterskapelle bis 30. März | Matthäuskirche bis 17. März | Details: kathluzern.ch/mein-engagement/kunst-in-der-passionszeit

Bücher

Biblische Botschaft heute

Abschnitt für Abschnitt erklärt der Franziskaner Josef Imbach den Inhalt des Evangeliums nach Markus.



Er kennt zwar die bibelwissenschaftlichen Grundlagen und wertet sie aus. Doch nirgends verfällt er wissenschaftlichen Spitzfindigkeiten. Seine Stärke: die biblische Botschaft fürs Heute fruchtbar werden lassen. Er tut dies in einem flüssigen Stil, bisweilen gewürzt mit Humor.

Walter Ludin, Kapuziner

Josef Imbach: Steh auf und geh! Das Markusevangelium für heute ausgelegt | TVZ 2023 | ISBN 978-3-290-20241-5 | 362 Seiten | Fr. 42.–

Propstei Wislikofen

**Lehrgang: Pilgergruppen
spirituell begleiten und leiten**

In der Einfachheit des gemeinschaftlichen Pilgerns stellen sich Menschen fundamentalen Fragen ihres Lebens. Viele hoffen, spirituelle Erfahrungen zu machen oder Gott in ihrem Leben neu zu entdecken. Der Ausbildungslehrgang qualifiziert die Teilnehmenden für die spirituelle Begleitung und Leitung von Pilgergruppen. Er stellt Konzepte und Methoden vor und steht allen Interessierten offen. Die Teilnehmenden werden angeleitet, spirituell geführte Pilgerangebote zu entwickeln und weiterzuführen.

Dauer: August 2024 bis August 2025, total 8 Tage plus Selbststudium und Vorbereitung | Start: Sa/So, 24./25.8., 09.30–15.30 | Abschluss: Sa, 30.8.2025, jeweils Propstei Wislikofen AG | Kosten: Fr. 1270.– inkl. Pension, zzgl. Fahrkosten | Leitung: Claudia Mennen, Bernhard Lindner | Infos und Anmeldung: propstei.ch/kurs/eine-pilgergruppen-leiten-und-begleiten-2 oder 056 201 40 40

Schweiz



Weihbischof Josef Stübi ist seit einem Jahr im Amt.

Bild: Bistum Basel

Fastenaktion

Stübi präsidiert Stiftungsrat

Der Basler Weihbischof Josef Stübi (62) wurde von der Schweizer Bischofskonferenz zum neuen Präsidenten des Stiftungsrates von Fastenaktion gewählt. Er folgt auf den Basler Bischof Felix Gmür, der das Amt seit Anfang Juli 2013 innehatte.

Stübi trat sein Amt am 1. Februar an, wie die Schweizer Bischofskonferenz auf ihrer Webseite mitteilt. Der Stiftungsrat ist das strategische Führungsorgan des Hilfswerks Fastenaktion.

Bundesamt für Statistik

Konfessionslose haben Katholik:innen überholt

Personen ohne Religionszugehörigkeit haben im Jahr 2022 erstmals die Zahl der Katholik:innen in der Schweiz überholt, wie das Bundesamt für Statistik erhoben hat. Mit einem Anteil von 34 Prozent sind Konfessionslose erstmals die grösste Gruppe in der Schweiz. Katholik:innen bilden mit 32 Prozent die zweitgrösste Gruppe vor den Angehörigen der evangelisch-reformierten Landeskirche (21 Prozent) und anderen Religionsgemeinschaften (13 Prozent). Dabei handelt es sich hauptsächlich um andere christliche sowie islamische Glaubensgemeinschaften (je 6 Prozent). Menschen ohne Konfession sind tendenziell jung, männlich und leben im städtischen Raum.

Welt

Evangelische Kirche Deutschland
9000 Missbrauchsfälle seit Mitte der Vierzigerjahre

Mehr als 9000 Minderjährige wurden seit 1946 in der Evangelischen Kirche Deutschland (EKD) sexuell missbraucht. Eine Ende Januar veröffentlichte Studie geht von knapp 3500 Beschuldigten aus, davon gut ein Drittel Pfarrer oder Vikare. Bei den Zahlen handelt es sich um Hochrechnungen, weil viele Akten nicht zur Verfügung standen. Sexualisierte Gewalt wird in der Evangelischen Kirche Deutschland erst seit 2018 öffentlich thematisiert. Muster, die der jahrzehntelangen Tabuisierung Vorschub leisteten, seien beispielsweise der Verweis auf die katholische Kirche und dortige Risikofaktoren wie Zölibat oder Machtstrukturen, die man als EKD nicht habe, erklärten die Forscher.

Luzern

Priesterseminar St. Beat

Regens Agnell Rickenmann zieht sich in Klausur zurück



Bild: zvg

Agnell Rickenmann, Regens des Priesterseminars St. Beat in Luzern, beendet seine Tätigkeit per Ende Oktober. Dies teilt das Bistum in seinem Newsletter mit. Er war seit 2017 als Regens tätig. Ab November 2024 wird sich Agnell Rickenmann einem kontemplativ ausgerichteten Leben widmen und sich dazu in die im Gebirge gelegene Kaplanei auf dem Wiesenberg bei Dallenwil im Engelbergertal zurückziehen.

Was mich bewegt

«Wir sind besser»

Wer von sich glaubt, besser zu sein als andere, schaut in der eigenen Organisation oft nicht so genau hin. Ein solch überhöhtes Selbstbild kann Aufklärung verhindern. Das erfuhr Ende Januar die Evangelische Kirche Deutschland. Sie wählte sich in einer anderen Lage als ihre römisch-katholische Schwester, weil sie demokratische Strukturen hat, Frauenordination zulässt und kein Zölibat kennt. Doch die Zahlen von Betroffenen und Täter:innen in einer Studie (siehe Nachricht links) sind denen der katholischen Kirche vergleichbar. Auch bei uns hörte man vor dem 12. September Stimmen, dass die katholische Kirche in der Schweiz mit ihrem dualen System im Hinblick auf Missbrauch und Vertuschung sicher besser aufgestellt sei. Doch die Pilotstudie hat gezeigt, dass dieses nur bedingt als Korrektiv funktionierte. Darum sollte sich auch die kirchliche Basis nicht in Sicherheit wiegen: Missbrauch und Vertuschung sind nicht nur Thema der Bischöfe. Übergriffe geschehen in der Sakristei, in Jugendgruppen, im Pfarreizentrum, in Kirchengemeinden. Wir alle müssen hinschauen, hinhören und gegebenenfalls Verantwortung übernehmen. Das Leiden an den patriarchal-hierarchischen Strukturen darf keine Entschuldigung sein, in den eigenen Reihen nicht genau hinzuschauen.



Bild: Roberto Concatori

Sylvia Stam, Zentralredaktion
Kantonales Pfarreiblatt Luzern

Welt



Teil 1 der Weltsynode fand letzten Herbst in Rom statt.

Bild: SBK/zVg

Weltsynode im Vatikan

Pfarrer zur Zukunft der Kirche

Ende April reisen 300 katholische Pfarrer nach Rom, um zusammen über die Kirche der Zukunft zu sprechen. Sie treffen auch Papst Franziskus. Der Austausch der Priester ist Teil der Abklärungen zur Weltsynode, deren zweite Versammlung im Oktober 2024 in Rom stattfindet. Je nach Grösse des Landes schicken die Bischofskonferenzen einen bis vier Pfarrer zu dem Treffen. Hinzu komme ein Geistlicher pro Kontinent sowie Vertreter der Ostkirchen. Wer aus der Schweiz anreist, war bei Redaktionsschluss noch nicht bekannt.

Dominikanerorden Schweiz

Provinz ist neu Vikariat

Die Dominikanerprovinz Schweiz, die 1953 gegründet wurde, wurde Anfang Februar aufgelöst und in ein Provinzvikariat umgewandelt. Dieses wurde in die Provinz Frankreich überführt. Damit haben die Schweizer Dominikaner ihre Eigenständigkeit als Provinz verloren. «Der Provinzprior von Frankreich ist nun unser Oberer: Bruder Nicolas Tixier», zitiert kath.ch aus der Mitteilung der Dominikaner. Das Schweizer Vikariat der Dominikaner hat Niederlassungen in Freiburg, Genf und Zürich. Charles Morerod, Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, gehört dem Dominikanerorden an. Über Jahrzehnte stellte der Orden Theologieprofessoren der Universität Freiburg. Heute sind es noch ein Drittel.

Orthodoxe Kirche Estland
Metropolit ausgewiesen

Das Oberhaupt der moskautreuen orthodoxen Kirche, Metropolit Eugeni, muss Estland verlassen. Seine Aktivitäten stellten eine Bedrohung der nationalen Sicherheit dar. Etwa bezeichnete er bei öffentlichen Auftritten Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine als gerechtfertigt. Eugeni steht seit 2018 der Estnischen Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats vor. In Estland gibt es zwei orthodoxe Kirchen, eine untersteht Moskau, die andere Konstantinopel.

Luzern



Hans Burri ist seit 2012 Synodalrat der katholischen Landeskirche Luzern.

Bild: Roberto Conciatori

Kath. Landeskirche

Hans Burri tritt zurück

Hans Burri (66, Malters) tritt Ende August aus dem Synodalrat der katholischen Landeskirche Luzern zurück. Er war seit 2012 im Amt und betreute das Ressort «Soziale Werke». Ausserdem wirkte er in verschiedenen Gremien der Landeskirche mit. Der Synodalrat bedauert Burris Entscheidung sehr, heisst es in der Mitteilung. Synodalrätin Karin Wandeler-Wüest (57, Schenkon) übernimmt Burris Ressort. Daher wird ein:e Nachfolger:in für das frei werdende Ressort von Wandeler, «Strategische Führung Fachbereiche, Religiöse Bildung» gesucht. Der Synodalrat, die Exekutive der Landeskirche, zählt neun Mitglieder; sieben sog. Laienmitglieder und zwei geistliche. Burri ist eines der Laienmitglieder.

Schweiz

Missbrauchsvorwürfe

Voruntersuchung beendet

Der Churer Bischof Joseph Bonnemain hat die kanonische Voruntersuchung gegen mehrere Mitglieder der Schweizer Bischofskonferenz abgeschlossen. Diesen wird Vertuschung von sexuellem Missbrauch und in einem Fall mutmassliche sexuelle Belästigung vorgeworfen. Bonnemain hatte die Untersuchung mit dem Neuenburger Kantonsrichter Pierre Cornu und der Strafrechtsprofessorin Brigitte Tag durchgeführt. Der Schlussbericht beinhaltet eine Reihe von Schlussfolgerungen zuhanden der Verantwortlichen im Vatikan, teilt das Bistum Chur mit. Diese würden daraus ihre Schlussfolgerungen ziehen, Entscheidungen treffen und diese in entsprechender Form kommunizieren. Ein Brief des Berner Pfarrers Nicolas Betticher an den Nuntius hatte die Untersuchung ausgelöst.



Bischof Bonnemain musste im Auftrag des Vatikans gegen seine Mitbrüder in der Bischofskonferenz ermitteln.

Bild: Moritz Hager

So ein Witz!

«Ihre Heilung haben Sie dem lieben Gott und Ihrer robusten Natur zu verdanken», klärt die Ärztin den alten Bauern auf. «Gut, dass Sie das sagen, Frau Doktor. Ich hoffe, Sie berücksichtigen das auch bei Ihrer Rechnung.»

Niklaus Brantschen und die Erfahrung von Stille

Gott, der Raum hinter der Stille

Oft steht hinter dem Bedürfnis nach Ruhe eine tiefere Sehnsucht nach der Erfahrung von Stille und Ganzsein. Niklaus Brantschen (86), Zen-Meister und geistlicher Begleiter, sagt, was Ruhe und Stille unterscheidet und wie man sich der Stille nähern kann.

Warum suchen viele Menschen nach Orten der Stille?

Niklaus Brantschen: Es wird viel von Stille geredet, weil die Stille fehlt. Was im Übermass vorhanden ist, darüber redet man nicht. Es mangelt aber an Stille. Darum suchen Menschen sie.

Und tun sich dann schwer, sie auszuhalten ...

Es ist nicht leicht, die Stille auch zu ertragen. Wir werden unruhig und ungeduldig. Wir merken, dass wir uns in der Stille selbst begegnen, und suchen dann schnell nach Ablenkung.

Wie findet man aus einem hektischen Alltag in die Stille?

Es genügt nicht, den Lärm fernzuhalten. Schallschluckende Wände oder ein Schild mit einem durchgestrichenen Handy schaffen noch keine Stille. Die Abwesenheit von Lärm ist noch nicht Stille. Stille will gepflegt werden. Ich finde Stille, indem ich sie suche und dann auch aushalte. Kraftorte wie Kirchen oder Kapellen können dabei helfen: sich einfach in eine Kirchenbank setzen und die Ruhe geniessen.

Welche anderen Wege führen in die Stille?

Manche suchen die Stille bei einem Spaziergang im Wald, andere gönnen sich eine Zeit der Stille am Morgen oder Abend. Wichtig ist: Stille muss ich nicht machen. Selbst an einem geschäftigen Ort kann ich Stille finden.



Weglassen, was Lärm macht: Niklaus Brantschen. Bild: Lassalle-Haus

Sie umfängt, durchdringt mich. Es ist nichts ausserhalb von mir. Stille ist da. Sobald ich die Betriebsamkeit, die vielen Gedanken, die Ideen, die Unruhe loslasse, kann ich Stille wahrnehmen. Der Weg zur Stille führt über das Weglassen von dem, was Lärm macht, was Betrieb, Getue, Gerede ist. Dann kann ich plötzlich wahrnehmen, dass Stille da ist.

Kann man Stille auch in der Natur erleben?

Die Natur macht keinen Lärm. Sie macht Geräusche. Wenn es windet, hört man die Blätter rauschen, oder man hört die Vögel singen. Es hilft vielen Menschen, sich in der Natur zu bewegen, dort spazieren zu gehen.

Das Meditieren ist eine weitere Möglichkeit, Stille zu finden.

Für mich ist das explizite Stillsitzen, die Zen-Meditation, der direkte Weg: still sitzen, ruhig und natürlich atmen und nichts tun. Nicht wieder betriebsam sein, sonst mache ich die Stille kaputt. Dann nehme ich wahr, dass das, was ich Stille nenne, alles ist.

Was erleben Menschen, die meditieren?

Auf der einen Seite gibt es eine gefühlte Stille: «Es ist so schön ruhig.» Aber darüber hinaus gibt es noch eine andere Erfahrung. Ich nenne sie die «Stille hinter der Stille», die tiefer geht, die gar nicht mehr fassbar ist, auch nicht definierbar. Es ist dieser weite Raum, den ich betrete, wenn wirklich alles zurückbleibt, was mich vordergründig beschäftigt. Dieser Raum hinter der Stille ist im Grunde genommen ein anderes Wort für «Gott», den ich nicht im Denken und Spekulieren finde, sondern nur, indem ich mich ihm aussetze.

Sie haben schon viele Erfahrungen mit Stille gesammelt. Was bedeutet es Ihnen, in Stille zu verweilen?

Mir geht es um die Erfahrung von Leben. Wenn ich an einem Tag zu wenig Momente der Meditation einbaue, dann werde ich gelebt, statt dass ich lebe. Dann bleibe ich an der Oberfläche und bin nicht am Puls des Lebens. Stille ist ein anderes Wort für Leben, das ich schmecke. Wenn ich in der Stille offen werde, schmecke ich das Leben, koste ich, wie gut es ist, wie viele Überraschungen und Freuden es in sich birgt. Der Lärm offenbart das nicht.

*Detlef Kissner
«forumKirche»,*

Pfarreiblatt Thurgau/Schaffhausen

Katholische Kirche Stadt Luzern lanciert ein Experiment

Kapelle und Räume zu vermieten

Die Katholische Kirche Stadt Luzern vermietet neu vier Räume an feste Mieter:innen. Dazu gehört auch die denkmalgeschützte Borromäus-Kapelle der Pfarrei St. Karl.

Ab März vermieten die Luzerner Pfarreien St. Johannes, St. Karl und St. Paul vier Räume an feste Mieter:innen (siehe Kasten). Drei davon sind mit Tischen und Stühlen ausgestattet, zum Teil gehört eine kleine Küche dazu. Beim vierten Raum handelt es sich um die Borromäus-Kapelle auf dem Gebiet der Pfarrei St. Karl.

«Die Kosten für unsere Gebäudeinfrastruktur werden immer teurer. Ein Grund dafür sind die Kirchenaustritte. Unser Kleid – im übertragenen Sinne – ist für uns alleine auf Dauer zu gross. Aus diesem Grund suchen wir neue Nutzungsmöglichkeiten», sagt Me-



Der Pfarreitreff «Bachstei» der Pfarrei St. Paul in Luzern steht ab März für eine neue Nutzung zur Verfügung.

Bilder: kathluzern.ch

dien sprecherin Ingrid Schmid auf Anfrage von kath.ch. Mit dem Angebot wolle die katholische Kirchgemeinde Stadt Luzern der Gesellschaft Räume für Ideen und Projekte zur Verfügung stellen, so Schmid. «Wir wollen anderen Menschen die Möglichkeit geben, in unseren Räumen ihre Träume zu verwirklichen.»

Gleichzeitig wolle man damit neue Erfahrungen von Kirche-Sein machen. «Es sind kirchliche Räume. Man trifft andere Menschen unter dem einen Dach der Kirche, trinkt mal einen Kaffee in der gleichen Küche.»

Kunst und Soziales

Bewerber können sich einzelne Personen, Kollektive und Vereine, die «die Räume mit ihren Ideen bereichern» möchten, heisst es in der Mitteilung. Besonders willkommen sind Künstler:innen sowie soziale Projekte. Eine «grundsätzliche Offenheit gegenüber der Kirche» wird erwartet. Gemietet werden können die Räume

vorerst nur für eine begrenzte Zeit, je nach Raum zwischen 12 und 15 Monaten. Die Kapelle kann nur vom Frühling bis im Herbst gemietet werden, da sie nicht geheizt werden kann. Beim denkmalgeschützten Gebäude darf zudem nichts verändert werden.

Marktfähige Mietpreise

In ihrer Mitteilung spricht die Kirchgemeinde von «marktfähigen» Mietpreisen, die für die Räume bezahlt werden müssen. Die Preise seien also «günstig» und vergleichbar mit denjenigen anderer Zwischennutzungen». Die Miete für den grössten Raum «Gerlisberg» beträgt beispielsweise monatlich 680 Franken inklusive Internetanschluss, Strom und Wasser. Die Mietkosten für die Borromäus-Kapelle werden auf Anfrage bekannt gegeben. Nach Beendigung des Mietverhältnisses evaluieren man jeden Fall einzeln. Laut Schmid können die Räume nach der Pilotphase auch dauerhaft vermietet werden. *Barbara Ludwig, kath.ch*



Folgende Räume sind zu mieten:

- Raum «Borromäus-Kapelle» (Pfarrei St. Karl, Bild): 27 m²
- Raum «Pfarreitreff Bachstei EG rechts» (Pfarrei St. Paul): 32 m²
- Raum «Gerlisberg» mit Zugang zum Innenhof (Pfarrei St. Johannes): 68 m²
- Raum «Büroraum Pfarrhaus» (Pfarrei St. Johannes): 18 m²

Infos und Bewerbung: kathluzern.ch/meine-kirche/zwischenraum

Worte auf den Weg



Bild: pfarrebriefservice.de

Es ist nicht wichtig, wie gross der Schritt ist,
sondern in welche Richtung er geht.

Quelle unbekannt, aus dem aktuellen Fastenkalender
